

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

1927

Nachschrift 1

X

gedruckt

Notizen zum Architektenhaus-Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

Berlin, 9. II. 1905.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Grundbegriffe der Theosophie (Der Ursprung des Menschen).
.....

Es soll uns heute beschäftigen die Frage nach dem Ursprung und nach dem Ziel des Menschen so wie es durch die theosophischen Lehren durch den theosophischen Standpunkt in der Gegenwart vertreten wird. Die Vorträge, die dann von mir hier gehalten werden im Laufe der nächsten Wochen werden hinweisen darauf, wie Goethe als Theosoph angesehen werden kann.

Die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung in Bezug auf die dem Menschengestalt wichtigsten Fragen nach Ziel und Ursprung des Menschen sind ausserordentlich wandelbar. Heute z.B. nimmt man in Bezug auf diese Frage aller Fragen einen ganz andern Standpunkt ein als vor etwa 50 Jahren, als Darwin seine Lehre von der Abstammung des Menschen gab, obgleich der Einfluss Darwins in fast allen neueren Einzelarbeiten denkender Naturforscher zu erkennen ist. Darwin und auch Lamarck glauben, dass Gewohnheiten der Lebensweise und andere äussere Umstände mit der Zeit im Kampf ums Dasein das anfangs Niedere zu einem Höheren entwickelt habe. Häckel spricht sich rückhaltslos für Darwins Lehre aus. Beide können

aber keine Erklärung dafür geben, was dann das Leben überhaupt sei, wie das zu erklären sei. - Und dazu das Geistige im Menschen zu erklären, kommt ihre Anschauung gar nicht. Im allgemeinen ist die heutige naturwissenschaftliche mechanistisch-materialistische Anschauung so, ~~so~~, dass man glaubt, der Mensch habe sich aus der Tierheit entwickelt, aus Tieren, deren allmähliche Vervollkommnung zum Menschen ohne jeden anderen geistigen Einfluss nach und nach erfolgt sei.

Die Bibel spricht von dem Schöpfungswerk als von dem Werk Gottes und stellt das erste Menschenpaar „Adam und Evam“ hin als unmittelbar von Gott geschaffen. Bibel und Naturforschung sind zwei entgegengesetzte Pole.- Man glaubt gern, dass bis zum heutigen Zeitpunkt nur die biblische Vorstellung in den Gemütern der gläubigen Menschen gelebt habe von der Erschaffung des Menschen und der ganzen übrigen Welt, dass diese naiven Vorstellungen jetzt, wo die exakten Forschungen so weit gediehen seien, dass man auf naturwissenschaftlichem Wege sich eine bessere Anschauung verschaffen könne, überholt sei,- dass man sie beiseite legen könne.

Man übersieht aber dabei, dass die buchstäbliche Auffassung des Sechstageswerkes der Bibel nie von Forschern auf geisteswissenschaftlichem Gebiet geteilt worden ist. Wenn wir zurückgehen in die Zeiten, die unmittelbar vor der Begründung des Christentums liegen, in die Zeit des grossen Plato: er sagt, Gott bilde nach seinen Ideen, die die Vorbilder seien, die Körperwelt. Auch der

Menschenkörper sei entstanden aus dem Urbild, der Idee Gottes. Und das, was in diesem Körper lebe als menschliches Bewusstsein, sei ein Nachbild des göttlichen Bewusstseins. Das Ziel der Erkenntnis des Menschen sei ein Wiedererkennen des von Gott Erkannten. Im Streben nach diesem Ziel erkenne der Mensch, dass sein Geist ewig sein müsse, denn er ist eine ewige Idee Gottes. - Aristoteles, der Neu-Platonismus, die christliche Gnosis, sie leben alle in solchen Ideen vom Ursprung und Ziel des Menschen. In den Kreisen der Gnostiker hat man sich vorgestellt, dass sich der Mensch seit uralten Zeiten entwickelt habe und dass in den Tierformen noch Reste der Höherentwicklung des Menschen da seien. Man glaubte innerhalb der Gnosis, dass der physische Mensch früher wohl tierähnlich gewesen sei, dass aber die spätere physische Menschenform nicht von selbst hervorgegangen sei aus dem Tierreich. Man glaubte, dass ein höherer geistiger Einfluss diese Form ergriffen und sie herausgeholt habe aus dem Tierleben.

Dieselbe Lehre finden wir auch beim heiligen Augustinus. Auch dieser grosse Kirchengelehrte dachte dasselbe wie die Gnostiker über die Entstehung des Menschen. Er sieht das biblische Sechstageswerk als ein Symbol an für die Erschaffung des Menschen, die durch diesen geistigen Einfluss geschah. Er sieht in den Begriffen der Bibel äussere Sinnbilder, die zum ^{allgemeinen} Verständnis dienen sollen. So dachte ebenfalls Thomas von Aquino und mit ihm die Scholastiker bis in das 14. Jahrhundert hinein.

Dann verschwindet allmählich diese alte Entwicklungslehre des Menschen. Auf der einen Seite tritt ein der alte Buchstaben - glaube an das, was in der Bibel als Erschaffung des Menschengeschlechts dargestellt wird. Auf der anderen Seite treten die naturwissenschaftlichen Forscher auf mit ihren ~~ma~~ immer materialistischer werdenden Ideen darüber.

Dann tritt in unserer Zeit wieder eine neue Anregung auf in einem Suchen nach dem Verständnis dessen, was die Schöpfungsgeschichte sagen will; aber man nähert sich ihr mit materialistischen Begriffen, während man ihr früher mit spirituellen Begriffen gegenübertrat. Daneben tritt dann die rein naturwissenschaftliche Forschungsart, wie sie gekennzeichnet ist.- Und die gewonnenen Forschungsergebnisse ändern sich fortwährend. So tapen die Forscher hin und her in dem Suchen nach der Beantwortung dieser ernstesten aller Fragen. Sie widersprechen sich, immer wieder Neues wird vorgebracht zum Beantworten dieser Frage. Reinke kehrt zurück zur alten Vorstellung. Er spricht von spirituellen Einflüssen, die der Menschenschöpfung und Menschenentwicklung zugrunde liegen. Er nennt sie Dominanten. Damit meint er immer neue Krafteinschläge geistiger Art, die die Entwicklung vorwärts bringen, entgegen den materialistischen Lehren Darwins, Lamarks, Häckels etc.

Wenn wir nun die theosophische Weltanschauung befragen über

J. Reinke

die Weltentstehungsgeschichte, über die Schöpfungsgeschichte des Menschen, so sagen wir, sie kehrt zurück zu dem uralten heiligen Wissen, das von jeher darüber bestanden hat. Sie blickt hin auf die Bestrebungen der heutigen Zeit und sagt: "Wer nur den Körper ansieht, wird nur des Leibes verlangen" - das tut die heutige Naturwissenschaft, sie sieht nur hin auf den Körper des Menschen und fragt nach dessen Entstehung. Die theosophische Weltanschauung sagt aber, wer näher zusieht, sieht nicht nur den Körper, er sieht in diesem Körper leben eine Seele und Seele und Körper beherrschend einen Geist. Die theosophische Weltanschauung spricht von Leib, Seele und Geist des Menschen.- Was man Seele und Geist nennt, ist ja in der modernen Psychologie zusammen verschmolzen, man hält sie nicht auseinander, man unterscheidet sie nicht voneinander. Wir Theosophen aber unterscheiden streng Seele - das ist der Teil des Menschenwesens, der seine Äusserung findet im Denken, Fühlen und Wollen des Menschen, so wie er auf dem physischen Plan lebt - der Geist beginnt da, wo wir das Ewige anerkennen, das Ewige über uns und das Ewige in uns, was, wie Plato sagt, geistiger Nahrung bedarf wie der Körper physischer Nahrung bedarf. Worin besteht diese ewige Nahrung des Menscheingeistes? In Gedanken - aber in Gedanken, die nicht von der Aussenwelt dem Menschenwesen zufließen, sondern die im tiefsten Innern intuitiv entstehen. Es gibt solche Gedanken! - Reine Gedanken sind das, sinnlichkeitsfreie

Gedanken. Solche Gedanken finden wir in der Mineralogie, wenn wir denkend, innerlich lebendig verfolgen den Kristallisationsprozess eines Kristalles. Solche Gedanken lebten auch in Goethe, als er in seiner Metamorphose der Pflanzen das Leben des Lebendigen in seinen gesetzmässigen Metamorphosen darstellt. Da wollte er ergründen, wie Natur im Schaffen lebt. Höher und höher hinauf strebt ein solcher geistiger Gedankeninhalt in der Menschenseele, bis hinauf zu den Gedanken der grossen Mystiker. Mathesis nannte man dies Leben in reinen Gedanken. Und man sagte: sich zu reinen Gedanken erheben, heisst Ewigkeit erleben. Für Goethe und für die grossen Mystiker war der Erkenntnisprozess ein Lebendiges, nichts Totes, wie es das Leben in abstrakten Gedanken ist. Es war ihnen ein lebendiges Erkennen des Lebenden.

Wenn der Mensch das erreicht hat, dann hat er erreicht die Erkenntnisstufe, die in der Theosophie Manas heisst. Sein Erkennen strebt empor, lebt im Ewigen, nicht mehr nur allein im Zeitlich-Physischen,

Auch das Gefühl des Menschen, seine ganze Gefühlswelt kann ebenso wie sein denkendes Erkennen zum Ewig-Geistigen erhoben werden. Wenn das Gefühl nicht mehr bloss im Persönlichen lebt, wenn es sich erhebt zum Ewigen, dann hat der Mensch sich errungen die Stufe der Budhi, den Lebensgeist. Das ist die zweite spirituelle Wesenheit des Menschen. Und endlich kann auch der Wille des Menschen gereinigt werden vom Persönlichen. Das ist jetzt nur in der Anlage im Menschen vorhanden. Der Wille, der jetzt im Menschen lebt, ist das ihm am

meisten Unbewusste. Er soll sein geregelt, er soll gebracht werden zur reinen weltgesetzlichen Erhebung. Dann hat sich der Mensch er-rungen den dritten Teil seiner spirituellen Wesenheit: Atman. - Der spirituelle Mensch erlebt dann in sich den Geist. Er erlebt den Christus, lebt mit dem Christus, hat Teil am Christus. Christus ist dasselbe wie Budhi.

So sind Atman, Budhi, Manas die Grundteile des spirituellen Menschen im Gegensatz zum physischen Menschen, dessen Grundteile sind: physischer Leib, Aetherleib und Astralleib. In der Mitte zwischen dem spirituellen Menschen und dem physischen Menschen steht Kama-Manas. Kama ist dasselbe wie Budhi, aber auf einem anderen Plan. Kama ist das Niedere, Budhi das höchste Begehren. Und so entsprechen sich auch Manas im höheren und niederen Menschen.

Dies geistig-seelische Wesen des Menschen ist inkarniert in demjenigen, was uns die Naturwissenschaft beschreibt. Dies geistig-seelische Wesen ist eigentlich der Mensch. Der Mensch hat seinen Ursprung genommen aus diesem geistig-seelischen Teil seines Wesens, nicht aus dem physischen. Er ist entstanden aus dem Geistigen, nicht aus dem Tier. Atman, Budhi, Manas ist es, von dem auch Plato spricht, wenn er sagt, dass der Geist des Menschen ewig sein müsse, denn er sei eine ewige Idee Gottes. Diesem ewigen Geistesteil des Menschen kommt entgegen das, was sich als Formen entwickelt hat auf der Erde.

Die Naturwissenschaft lehrt uns, dass, ehe der Mensch in

seiner jetzigen Gestalt da war, er gelebt habe in tierischen Formen. Sie sagt, da gab es Säugetiere, Vögel, Fische, dann immer weiter zurück nur noch Reptilien, Saurier, Ichtyosaurier, immer weiter zurückgehend in der Erdenentwicklung werden diese Tierwesen immer unvollkommener und unvollkommener. In all diesen Tierformen habe der Mensch gelebt. Man glaubt in der embryonalen Entwicklung des Menschen noch hinweisen zu können auf diese Entwicklungslinie.

Die Theosophie weist hin auf Zustände der Erdenentwicklung, von denen auch in der Wissenschaft gesprochen wird: die Erde war nicht immer der feste, mineralische Boden, auf dem wir heute umhergehen. Sie war früher in flüssig-weichem Zustande da. Wenn man gewisse Erdformationen, Gebirgsformationen ansieht, da kann man noch erkennen, wie sie aus einem quellend-flüssigen Zustand heraus sich verhärtet haben. Noch früher war die ganze Erde in einem feurig-heissen Zustand gleich einer gewaltigen Feuermasse. Die Theosophie weist nun hin darauf, dass noch früher ein gasförmiger, ein ätherischer Zustand der Erde da war. Alles, was jetzt in festem oder flüssigem oder luftförmigem Zustande auf der Erde vorhanden ist, war damals auch vorhanden, aber in einem ganz feinen Aetherzustande. Sie können sich ungefähr ein Bild davon machen, wenn Sie ein Stück Eis nehmen, das ist eine feste Materie. Sie schmelzen es, dann haben Sie das, was vorher fest war, in einem flüssigen, wässrigen Zustand gebracht. Sie verdampfen das Wasser, indem Sie es erhötzen. Dann haben Sie wiederum das, was fest, was flüssig war, in einem

luft-dampfförmigen Zustand vor sich.- Die ganze Erde war früher in einem viel feineren, dünneren ätherischen Zustande da. Akasha ist die feinste Form, in der vor Urzeiten sich alles im Aetherzustand befand, was jetzt als Festes, Flüssiges etc. auf der Erde uns entgegentritt. Der feste Granit unserer Urgebirge, alle Metalle, alle Salze, alle Kalkarten, alle Salze, alles was heute auf unserer Erde ist - auch alle pflanzlichen und tierischen Formen waren damals vorhanden in diesem feinen Akasha. Akasha ist die feinste Form der Materie.

Der Menschenleib, den der Mensch heute hat, ist ja zusammengesetzt aus allen Stoffen der Erde. Alle Arten der Materie finden sich in irgendeiner chemischen Zusammensetzung im Menschenleibe. Damals waren alle diese Stoffe im Akasha-Zustande und in diese Akasha-Materie inkarniert sich nun die geistig-seelische Wesenheit des Menschen. Eine ganz andere Gestalt war das als die heutige des Menschen. In dieser Akasha-Materie war noch alles undifferenziert, was sich später differenziert hat. Es war alles das darin, was später zu Mineral, Pflanze, Tierformen geworden ist. In dem, worin sich der reine göttliche Mensch inkarnierte, in dieser Akasha-Materie waren alle Tierformen noch mit enthalten, ebenso wie alles, was später Menschenform geworden ist.

Wenn man sich ein Bild machen will von den Vorgängen innerhalb der Erdenentwicklung, die sich in diesen Urzeiten der Erde abspielten, so muss man streng unterscheiden die Zweiheit: der Mensch ist eine Zweiheit, er ist aus zwei Wesen zusammengesetzt.

Oben ist der göttlich-geistige Wesenskern des Menschen: Atman, Budhi, Manas. In diesem göttlich-geistigen Menschen lebt die Begierde Mensch zu werden. Die treibt ihn herunter. Und im Herunterstieg bildet er sich eine Hülle aus dieser Begierde, einen Astralleib. Unten auf der Erde haben sich gebildet Wesen, tierähnlich, entstanden aus der noch unbestimmten Erdenmasse, Diese Wesen kamen her aus einem noch viel früheren Erdenzustand, dem alten Mondenzustand, einer früheren Verkörperung der Erde. Als dieser alte Mond sein kosmisches Dasein vollendet hatte, blieb zurück von ihm etwas wie ein Same von Wesenheiten, die auf dem alten Monde gelebt hatten, Wesen waren das, die nicht Tier, nicht Mensch waren, die zwischen Tier und Mensch standen. Das waren eine Art von Tiermenschen. Die kamen wieder heraus, als die Erde begann sich zu bilden. In diesen Tiermenschen lebten die wildesten Triebe, Instinkte und Begierden. Sie konnten zunächst noch nicht die höhere Geistigkeit in sich aufnehmen, sie mussten erst eine Reinigung ihrer Astralität durchmachen, um die höheren Prinzipien in sich aufnehmen zu können. Das sind die physischen Vorfahren des Menschen, von denen die Gnosis, Augustinus, die Scholastiker sprechen. Es waren tierähnliche Gestalten, die in viel weicherem Körpermaterial lebten als heute die physische Materie ist, viel weicher als die niedersten Tiere sie haben, z.B. die Quallen und Weichtiere. Das waren Wesen, die in einer durchscheinenden Körperlichkeit lebten, z.T. sehr schön gestaltet, z.T.

in ganz grotesken Formen. Sie hatten keine aufrechte Haltung, sie lebten in schwimmend-schwebender Körperhaltung, sie hatten kein Rückenmark, das bildete sich erst später, noch kein warmes Blut, waren noch nicht zweigeschlechtlich. Sie lebten mit allem, was später Pflanze, Mineral, Tier geworden ist wie in einem gemeinsamen Astralzustand der Erde. Der Astralkörper hatte damals die sämtlichen auf dieser Erde verteilten Wesenheiten in sich. Diese Astralerde war zusammengesetzt aus diesen Astralleibern der Menschen-Tiere. Diese Astralerde, die aus den Astralkörpern der Menschen-Tiere bestand, war umgeben von einer geistigen Atmosphäre, in der lebten die Monaden, der geistige Mensch. Diese geistigen Menschen warteten oben, bis sie sich vereinigen konnten mit den Astralkörpern unten. Aber zunächst waren diese Astralkörper noch zu ungereinigt; alles Triebhafte der Tiere, die größten Instinkte und Leidenschaften mussten im Größten herausgeschieden werden. Sie wurden als besondere astrale Gebilde herausgeschieden. Diese Absonderungen gingen immer wieder vor sich, diese Absonderungen verfestigten sich und daraus gingen die anderen Reiche unserer Erde hervor.

Wir müssen uns vorstellen, dass 2 Astralitäten da waren, eine obere reinere und eine untere dichtere. Die obere, indem sie immer tiefer herabsteigt, wirkt auf die untere. Dadurch scheidet diese immer mehr aus sich heraus das Größere. Es verdichtet sich

das Herausgeschiedene, es entstehen so die anderen Naturreiche, die jetzt um uns herum sind. Der Mensch selber behält das Feinste für sich. So war die ganze Umwelt einst verbunden mit dem Menschen, er hat sie herausgesetzt aus seinem Wesen.

Unten verdichtete sich die Astralmaterie zu reptilienartigen Tiergebilden, die waren noch kaltblütig. Sie waren nicht gebildet wie etwa ein Ichtyosaurus, von dem wir heute noch Reste finden. Reste von diesen Gebilden gibt es überhaupt nicht, denn diese Körper waren fein, weich - Knochen gab es erst viel später. Mit diesen Gebilden vereinigt sich zuerst das geistig-seelische Wesen von oben, beide befruchten sich. Es findet immer mehr eine Verdichtung der Materie statt. Sie geht über in einen feurig-flüssigen Zustand. Das war um die Mitte des Zeitraumes, den wir den lemurischen nennen. Dieser Zeitraum ging dem atlantischen voraus. Diese feurig-flüssige Masse wird durchzogen von Strömungen, die sich nach und nach immer mehr verdichten zu den späteren Knochen, es bildet sich heraus aus diesen Strömungen das Atmungs-Herz-Organ mit dem Blutumlauf, die verschiedenen Organe des Menschenkörpers. Herausgesetzt wird immer wieder von neuem alles dasjenige, was für den Menschen zu grob ist. Z.B. die Wildheit des Löwen wird herausgesetzt. Aussen entsteht eine Tierform aus gröberem Stoff: das wird dasjenige, was später Löwe geworden ist. Im Menschen bleibt zurück dasjenige, was seine mutigen, seine aggressiven Eigenschaften sind. Die Schlaueit und List wird herausgesetzt, es bildet sich draussen die We-

senheit Fuchs und der Mensch behält für sich zurück das, was er gebrauchen kann an Schlaueit. Als die grossen, warmblütigen Säugetiere ausgeschieden wurden, ist die Entwicklung schon vorgerückt bis zur atlantischen Zeit. So entwickelt sich der Mensch immer höher und stösst ab dasjenige, was ihm bei seiner Höherentwicklung hinderlich ist. Immer entwickelt sich das Höhere auf Kosten des Niedrigen^{er}. Der Mensch reinigt innerhalb dieser Entwicklung seine Astralität von dem Niedersten.

Im letzten Drittel der Atlantis kam ein neues Entwicklungsmoment für den Menschen zum Vorschein: Ahamkara und damit die Entwicklung des Gedächtnisses und der Sprache. Die Anlage zum Ichbewusstsein wird dem Menschen da gegeben. Wir haben in dem Menschen also den Erstgeborenen der Erde. Er war zuerst da als der reine Mensch, der göttliche Mensch. Alles hat sich von ihm abgeschieden. Er hat alles aus sich herausgesetzt. Wir kommen zu der Erkenntnis, dass nicht wie Darwin sagt, der Affe der Vorfahr des Menschen sei, sondern umgekehrt, der Mensch war zuerst da und hat den Affen herausgesetzt aus sich (Anmerkung s.u.)

Reinke sagt: dass nach allem, was er sehen könne, der Affe kein Vorfahr des Menschen sei, sondern dass er ein degenerierter Mensch sei. - Dem entgegen lehrt die Naturwissenschaft, dass das kindliche menschliche Gehirn dem Affengehirn ähnlich sei. Das eines entwickelten Menschen sei allerdings ganz abweichend davon. Aber sie will ihre Theorie von der Verwandtschaft des Affen mit dem Menschen stützen durch die erste Beobachtung.

Heute steht der Mensch auf der Stufe, wo er mit seinem Ichbewusstsein begabt ist. Er entwickelt das logische kombinierende Denken. Dadurch steigt er auf dazu, das eine seiner göttlichen Grundteile, Manas, bewusst in sich zu erleben. Je mehr er sein Denken vom Sinnlichen befreit, umsomehr kann er das Ziel seiner Erkenntnis erreichen: Das Erkennen des Höchsten, des Göttlichen. Das ist das reine Manas. Dann steigt er auf dazu, das zweite Grundteil seines spirituellen Wesens bewusst zu erleben. Er steigt auf zur Budhi-Natur. Dazu muss er das Kama umwandeln in selbstlose Liebe zu allen Wesen. Reine Liebe zu allen Wesen muss er entwickeln: diese Entwicklung des Menschen ist die Stufe, vor der die Menschheit jetzt steht. Sie muss, um diese Stufe zu erreichen, den Egoismus umwandeln in Liebe. So erringt der Mensch sich Budhi, das zweite Grundteil seines göttlichen Wesens. Dann steigt der Mensch auf zu dem Höchsten, zu Atman. Dazu muss er seinen Willen unter seine eigene Gewalt bekommen, er muss den Willen zum Weltenwillen erheben. Das steht der Menschheit in ferner Zukunft bevor.

00000

Anmerkung zu S.13: Bei einer Gelegenheit, als Dr. Steiner gebeten wurde, etwas Näheres über diesen Vorgang zu sagen, antwortete er etwa so: Denken Sie sich einen Vorfahren, er hat zwei Nachkommen. Der eine dieser Nachkommen kann den göttlichen Funken in seine Form aufnehmen. Er entwickelt sich herauf und wird Mensch. Der andere Nachkomme hat eine aus gröberem Stoffen geformte Form, er kann nicht den Funken aufnehmen. Er entwickelt sich herab und wird Affe.